

Tagblatt.

Redaktion:
Hahnhofstraße Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Puchhandlung
von J. v. Kleinmann & N. Hamburg).

Inserationspreise:
Für die einspaltige Zeitspalte 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.
Inserationsremise jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entbrechender Rabatt.

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:

Wochenschrift . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Wierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Wochenschrift . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Wierteljährig . . . 2 „ 75 „

Die Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 38.

Freitag, 16. Februar 1872. — Morgen: Konstantia.

5. Jahrgang.

Virtuti et Musis.

(Inskrift auf dem bischöflichen Seminar in Laibach.)

Die bekannte Resolution des konstitutionellen Vereins bezüglich der Aufhebung bischöflicher Seminarien scheint so recht eigentlich ein Kernschuß ins Schwarze gewesen zu sein, denn das Zetergeschrei darüber im klerikalen Lager ist ein gar gewaltiges. Selbst die Herren Theologen im hierortigen Seminarium — diese Unfehlbarkeitsaspiranten der Zukunft — sind dadurch aus ihrer behaglichen Beschaulichkeit aufgeschreckt worden, und haben sich, vielleicht in Voraussicht auf ein lohnendes „duplex“ (doppelte Weinportion am Freitische) zusammen gethan, um in der „sogenannten“ „Danica“ eine Verwahrung dagegen einzulegen. Hätten diese Herrchen einfach gesagt, daß der weitaus größte Theil von ihnen eigentlich nur deshalb in das Heckenest des Seminariums sich verkrachten habe, weil sie dort, der materiellen Sorge ledig, zu ihrem Verufe aufgefüttert werden, und daß, von dieser, allerdings beachtenswerthen Rücksicht abgesehen, es noch keinem von ihnen beigegeben sei, Thränen zu vergießen, so oft sich die Thore dieser vortrefflichen Anstalt hinter ihnen geschlossen, dann wären sie der Wahrheit treu geblieben und läge in ihrer Verwahrung ein Funke jenes praktischen Verstandes, dem wir das Recht nie absprechen werden, sich im „Kampfe um das Leben“ geltend zu machen.

Aber so haben diese jungen Herren eine Erklärung losgelassen, die — ein Muster der Heuchelei und Verlogenheit — eigentlich das sprechendste Argument und die beste Illustration zu dem Resolutionsantrage bietet. Ist das eine hohle Aufgeblasenheit, eine frasenhafte Selbstüberhebung und ein vermessener Eigendünkel, wie man ihn nur dort finden kann, wo „Gottähnliche“ gezüchtet werden. Da soll es die heilige Gottesgelehrtheit — die Wissenschaft über alle Wissenschaften — sein, welche nach dieser

Erklärung den vorzüglichsten Reiz der Seminarien bildet. Nun, wie diese Wissenschaft in dem Seminarium gelehrt wird, zeigt schon die eine Thatsache, daß — wir dürfen wohl sagen, keiner dieser Herren im Stande ist, die Bibel in ihrer Ursprache zu lesen oder zu erklären, und somit aus der reinen, unverfälschten Urquelle des Christenthums, am Fundamentalsieine der heiligen Gottesgelehrtheit selbst zu schöpfen. Man begnügt sich in hergebrachter Behäbigkeit mit mehr oder minder einseitigen Exegesen, mit abgeblästen Uebersetzungen von Uebersetzungen, deren Abweichen vom eigentlichen Urtexte schon mehrfach nachgewiesen wurde, und lernt zur Beschwichtigung des Gewissens pro forma kaum das hebräische Alphabet. Und das magst du an, den Mund von Gottesgelehrtheit voll zu nehmen, und andere an die Geschichte und das „Einmaleins“ zu verweisen! — Ja wohl, die Geschichte aller Zeiten lehrt, daß Wissenschaft und Fortschritt im ewigen Kampfe lagen mit der „Geistlichkeit und dem Jesuitismus.“ Niemals war die Priesterschaft, die Priesterkaste ein Hort der Gelehrtheit und der Kunst. Wenn einzelne würdige Priester gottbegeistert in stiller Zelle Wissenschaft und Kunst pflegten — Männer, die auch wir im dankbaren Andenken verehren, so lehrt uns die Geschichte nicht minder, wie die Kulturbestrebungen gerade solcher Priester von ihren Obern und der übrigen Priesterkaste mit Argwohn und Schelmsucht angesehen, hundertfältig gehindert, verfolgt und bestraft wurden. Wo immer ein Geistesfunke über das vom Kasteninteresse eng abgesteckte Nichtsheit hervorzüngelte, dort eilte in solidarischer Gegnerschaft die Klerisei mit den Vöschhörnern der Unduldsamkeit und des krasen Aberglaubens herbei, denselben zu ersticken. Vielen jener würdigen Männer brach in stiller Klausur das Herz über diesen widernatürlichen Kampf ihres Geistesdranges mit den unerbittlichen Grundsätzen hierarchischer Tyrannei. Viele glänzen auch als Blut-

zeugen ihrer Ueberzeugung unter den zahllosen Opfern, welche zelotischer Fanatismus gewaltiam hingeschlachtet hat; alle aber bestätigen die eine Thatsache: daß die Priesterherrschaft, grundsätzlich feind jeder Aufklärung, nur in so ferne Wissenschaft und Kunst beachtet, als sich diese erniedrigen, um den ultramontanen engherzigen Sonderzwecken des Klerus zu dienen.

Es ist daher leeres Geklunker, wenn unsere infallibel sich geberdenden Seminaristen die Verdienste, welche sich einzelne Priester trotz ihres Standes und im aufgedrungenen Kampfe mit demselben, hie und da um Wissenschaft und Kunst erwarben, diesem Stande — der Geistlichkeit zu vindizieren oder gar daraus zu folgern versuchen, es sei dieser Erfolg nur der Erziehung der Kleriker in dem bischöflichen Seminare zu danken.

Zufällig sind wir in der Lage eines Vorfalls zu gedenken, der ein kleines Streiflicht auf die Methode wirft, wie den jungen Halbgöttern in unserm Seminar die Gottesgelehrtheit beigebracht wird.

Eines Tages, vor ungefähr zwei Jahren, trat ein Doktor der h. Gottesgelehrtheit und zugleich Professor* um die vorge schriebene Stunde in die Schulstube der Herren Seminaristen. Seelenvergnügtes Lächeln spielte um seine Lippen und sein Auge glänzte freudig, als hätte es eine himmlische Verkündung geschaut. Gespannt harreten die Schüler der neuen Offenbarung ihres Meisters entgegen, da öffnete sich sein Mund und er erzählte folgende Parabel: Er sei hinausgegangen vor das Pomitorium der Stadt, vielleicht um sich die Thermophylen bei Feschja zu besehen, wo bekanntlich die Laibacher Turner, selbstverständlich nur durch ihre Schuld, eine kleine Verdrüßlichkeit gehabt haben sollen. Da sei denn auch in ihm der alte Adam wieder vege-

* Den Namen möge sich „Danica“ bei den Herren Theologen des IV. Jahrganges selbst erfragen, und wir schließen ausdrücklich die gegenwärtig am Seminarium glänzenden Lehrkräfte aus.

Fenilleton.

Die Frau als Lehrer.

(Schluß.)

Wo aber nun auf einmal den durch ein Zusammentreffen vieler Umstände so sehr gesteigerten Bedarf an solchen serafischen Seelen hernehmen — und gar auch noch von solchen, die zugleich etwas gelernt haben?

Die Antwort ist leicht, und unsere Broschüre gibt sie: Sucht und nehmet sie doch auch aus den Frauen, und vorzugsweise aus den Frauen! „Wir wollen die Frauen zum öffentlichen Unterricht herangezogen und sowohl das Lehramt der Volksschule, als der unteren Klassen der Mittelschulen in die Hände des weiblichen Geschlechtes gelegt sehen.“ — „Die Frau ist von Natur, und das wird von niemanden bestritten, zum Aufbringen, Heranziehen und Heranbilden des kommenden Geschlechtes bestimmt, und alles, was mit der Kindheit zusammenhängt, liegt in ihrem Verufe, ist in ihren Anlagen

vorgehen. Sie steht der Natur näher, als der Mann, und das thierische Wesen der Neugeborenen ist ihr nicht abstoßend, die Ungeberdigkeit der heranwachsenden Kinder nicht unheimlich.

Der Mensch fängt für sie mit dem Säugling an und die Anthropologie ist ihr eine Erfahrungswissenschaft. Innig verbunden mit der Welt der heranwachsenden Generation zählt die Frau die zarte Kindheit und die aufstrebende Jugend zu den Faktoren ihrer eigenen Existenz. Diese Wirksamkeit ist aber kein Resultat der Kultur; sie muß vielmehr als deren erste Grundlage betrachtet werden. Wer jemals mit aufmerksamem Auge sich im Volke bewegte, hat wahrnehmen müssen, wie auf jeder Stufe weiblicher Entwicklung sich ein eigenthümlicher Trieb, ein natürliches Talent ausspricht, das sich selbst Angeeignete weiter zu übertragen. Auch bei den Weibern der rohesten Völker zeigt sich eine gewisse Anstelligkeit, ihre eigenen geringen Kenntnisse ihren Kindern mitzutheilen, welche man den Lehrtrieb nennen könnte.“

Es handelt sich nur darum, diesen Lehrtrieb auszubilden. „Ein Unterricht im Unterrichten würde

diese Fähigkeiten im Laufe der Zeiten von Generation zu Generation ebenso gesteigert haben, wie sich dies auf anderen Gebieten nachweisen läßt.“

Und was hier vorgeschlagen wird, ist anderwärts bereits erprobt. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas betrug im Jahre 1869 die Zahl der Lehrerinnen siebenzig Prozent des ganzen Lehrstandes, denn von 350.000 Lehrenden waren 200.000 weiblichen Geschlechtes. In allen Lehranstalten, sowohl in den unteren, als in den höheren, sowohl in den für Knaben und Mädchen abgeordneten, als in den gemeinschaftlichen schools und colleges sind nur die höheren wissenschaftlichen Fächer, sowie die Leitung des Ganzen in den Händen von Männern. Die Anfangsgründe und untersten Stufen aller Lehrgegenstände in allen Unterrichtsanstalten werden den Schülern von weiblichen Lehrern vorgetragen. Wir können hier nicht in eine Beschreibung amerikanischer Hochschulen für das weibliche Geschlecht eingehen, Packer College, Rudger Female College und vor allem Vassar College, meist Stiftungen reicher Menschenfreunde, deren Großartigkeit die Seelenstumpfheit der Vertreter des europäischen

geworden, und er sei in ein Gasthaus getreten, um der leidlichen Nöthen zu pflegen. Hier nun habe er eine Erfahrung gemacht, die sein geweihtes Zwerchfell so gewaltig erschütterte, daß er des beglückenden Eindruckes noch immer nicht los werden könne. Er habe nämlich hier einen großen Kettenhund angeknüpft, welchem die Hausleute den Namen — Deschmann beigelegt haben. Das „Kusch' Deschmann! — Apport Deschmann!“ — klinge noch jetzt wie Sphärensang der Cherubim und Seraphim in seinen Ohren. Und nun lispelte und rauschte es durch die Reihen der Schulbänke, anfangs leise, immer lauter, dann: Kusch' Deschmann! Apport Deschmann! und wieder unter Händereiben und Röchern fort und fort: Kusch' Deschmann, Apport Deschmann! — Es bedurfte einer kleinen Unterbrechung, bis diese idyllische Stimmung dem gottgeweihten Vortrage wich, der möglicherweise gerade das Kapitel von der christlichen Nächstenliebe zum Gegenstande hatte.

Ja das ist es! außen die zwei steinernen Thorwarte, die ernst und ehrwürdig auf die Firmamentafel „virtuti et musis“ — der Tugend und Wissenschaft — hinweisen, und drinnen: „Kusch' Deschmann! Apport Deschmann!“ — Und nun fragen wir — nicht die hochweisen Herren im Seminarium — sondern die übrige sündige Laienwelt, welcher die Begriffe von Menschenwürde und Anstand noch nicht völlig abhanden gekommen sind: welche Frucht läßt sich wohl dort erwarten, wo solche Saat bestellt wird?

Aber auch „verteufelt“ witzig können diese jungen Herren mitunter werden, denn sie erklären in ihrem Pronunciamento, daß sie das Dogma der Unfehlbarkeit ihres Papst-Gottes lehren werden trotz „dem Teufel und seiner Mutter.“ Die biblische Exegese scheint an diesen Herolden der Infallibilität spurlos vorübergegangen zu sein, denn sonst hätten sie sich bei der lähnen Sprache, die sie führen, wohl zu Gemüthe führen müssen, daß nach der Lehre der Bibel die Mutter des Teufels die Hottart jener gefallenen Engel war, welche sich in ihrer Selbstüberhebung unfehlbar und Gott gleich dünkten.

Was aber den Beruf dieser Helden zum Lehramte und den „Teufel“ selbst anbelangt, will es uns nach dieser Probe scheinen, daß es nur ein erbärmlich dummer Teufel sein müßte, der sich durch solch hohlköpfiges Pathos behören oder befehlen ließe.

Politische Rundschau.

Laibach, 16. Februar.

Inland. Die Erledigung des Nothwahlgesetzes verspricht eine beschleunigte zu werden, da der Verfassungsausschuß der diesbezüglichen Regierungsvorlage den Vortritt vor dem Elaborate des Sub-

Schlendrians so recht in die wahre Beleuchtung setzt — auch nicht zeigen, wie die amerikanischen Erfahrungen das hohe Maß der weiblichen Vernunft und Lehrfähigkeit dargethan haben; wir verweisen hier wie in anderen Punkten auf die Broschüre selbst, die auf 37 Seiten nach Tiefe und Breite mehr leistet, als manches halbe Duzend dicker Bücher. Die Arbeit des reifsten Verstandes erhält hier durch die Direktion des Herzens die rechte Verwerthung. Es wird hier die Bedeutung des Unterrichts in der richtigen Größe aufgefaßt, Vernunft und Lehrfähigkeit des Weibes gegenüber der männlichen Leistung richtig bemessen und zunächst der gerade richtige praktische Vorschlag daran geknüpft: „Gründung von Gymnasien und Lehr-Seminarien für Frauen.“ Ganz allein schon wäre „das Bedürfnis nach weiblichen Mittelschulen zur Heranbildung von Lehrerinnen hervorgerufen durch die Verbreitung der allgemeinen Wehrpflicht über Europa — als eine Kompensation des Verlustes, den das Heer der Streiter der humanitären Entwicklung auf den Schlachtfeldern und im Dienste der nationalen Ehre erleidet.“

Fügen wir hinzu, daß die Hebung, welche das weibliche Geschlecht durch eine solche Bildung und

komitees über die polnische Resolution eingeräumt. Die Aufklärungen, welche der Minister des Innern über Sinn und Tragweite des Gesetzes gegeben, entsprechen im allgemeinen den von uns bereits darüber ausgesprochenen Anschauungen. Während der Gesetzesentwurf demnach von Seite der Verfassungskommission keinerlei Anfechtung zu gewärtigen hat, finden die Polen und Slovenen: Blätter in der Regierungsvorlage eine gegen sie gerichtete Spitze und erklären darum, gegen dieselbe stimmen zu müssen. Dieses Bekenntnis klingt ebenso unbefangen und offen, wie wenn jemand gegen die Einführung eines Strafgesetzes über den Diebstahl sich erklären wollte, weil er darin eine gegen sich gelehrte Spitze erkenne. Die Entscheidung, mit welcher der Ministerpräsident namens der Regierung sich für die Wahlreform erklärte, ist die Sprache eines Gentleman, der gewohnt ist, als „ehrlicher Mann“ zu gehen und zu kommen, wie er im Salzburger Landtage sagte, und muß jedem anständigen Menschen wohlthun nach jener Jesuitenregierung, der die Sprache nur gegeben schien, um finstere Pläne zu verbergen.

Ueber das Nothwahlgesetz begegnen wir bereits in der auswärtigen Presse einem gewichtigen Urtheile. Der Berner „Bund“, das Hauptorgan der Schweiz, in welcher man von Föderalismus etwas mehr verstehen dürfte, als unsere Sorte von Föderalisten, ist vollkommen von dem Gesetzesentwurf befriedigt, von welchem er sagt: „Mit diesen Bestimmungen werden wohl alle die Kräfte, mit denen die feudal-nationale Opposition dem bestehenden Staatsrechte eine Nase zu drehen sucht, nicht ganz, aber doch zum guten Theile unschädlich gemacht.“

Zu den polnischen Stimmen über das Elaborat des Subkomitees betreffs der galizischen Resolution wäre noch heute die der Lemberger „Gazeta Narodowa“ um so eher zu verzeichnen, als sich dieselbe über das Elaborat keineswegs ablehnend ausspricht. Nur die Offenlassung des ersten Resolutionspunktes bis zur Berathung der Wahlreform beanruhigt sie, da sie darin die geheime Absicht der Verfassungskommission erblickt, nach eventuellem glücklichen Wahlerfolge in Böhmen auch in Galizien die direkten Wahlen einzuführen. Wenn die gegenwärtigen Abgeordneten aus Galizien Strife machen wollten, dann könnte allerdings so etwas ihnen passiren.

Ueber die Aktion, welche Konhaj in Kroatien zu unternehmen gedenkt, geben die Vorgänge in Agram einigen Aufschluß. Die Demission des Banus Bedekovich und seines getreuen Berathers, Sektions-Chefs Suhaj, wurde angenommen und als Banus-Stellvertreter der kroatische Finanzdirektor Bakanovic ernannt. Dem Banus Bedekovich und seinem Adlatus Suhaj wurden Energielosigkeit und Mangel an jeglichem Geschick für die Behandlung

solche Mitarbeit zur Förderung der höchsten Staats- und Menschheitszwecke in seinen eigenen Augen empfängt, einen der mächtigsten Faktoren bilden wird zu glücklicher Lösung der sozialen Probleme. Kann auch nicht Jede unmittelbar theilnehmen, so geht doch das Bewußtsein, höhere Werthschätzung in der Person der Lehrenden zu genießen und der tiefsten menschlichen Theilnahme, der an den eigenen Geisteszuständen, in solchem Maße gewürdigt zu sein, erwärmend und alle edleren Empfindungen belebend bis in die unterste und letzte des Geschlechtes hinab. So vermindert sich schon durch Willensveredlung der Stoff, aus dem sich Dirnen und Petroleusen bilden; wie könnte aber die so ausgedehnte Vielfältigkeit der Personen, auf welche der bisher vorenthaltene Uebungs- und Arbeitsgewinn von Jahrtausenden übertragen wird, im großen anders wirken, denn als eine Vielfältigkeit weltgemäß ausgebildeter Organe höherer Menschlichkeit, deren jedes wieder zum Mutterstamm für tausend andere wird!

Die Großstädte hätten alle Ursache, mit gutem Beispiel voranzugehen.

Dr. Adolf Wahrmond
in der „D. Z.“

der schwierigen kroatischen Verhältnisse zum Vorwurfe gemacht, während man dem neuen Banus-Stellvertreter Bakanovic eine unbeugsame Energie und eine ausgebreitete Kenntniß der Landesverhältnisse nachrühmt.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kokal-Chronik.

— (Die Ausstellungs-Landeskommission) für Krain mit dem Amtssitze in Laibach ist bereits eingesetzt, deren Präsidium und Mitglieder sind bereits ernannt worden.

— (Der Arbeiterbildungsverein) hält Sonntag, den 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr, in seinem derzeitigen Vereinslokale, Gasthaus zur „Sternwarte“ seine statutenmäßige Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. der Bericht des Ausschusses; 2. Besprechung über ein täglich erscheinendes Arbeiterblatt; 3. die Arbeiterindustrienausstellung; 4. Wahl von fünf Rechnungsrevisoren; 5. Anträge des Ausschusses betreffs der allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse; 6. allfällige Anträge. — Der Umstand, daß dies die letzte Monatsversammlung vor der ordentlichen Jahres-Generalversammlung ist, sowie die wichtige Tagesordnung lassen einen zahlreichen Besuch seitens der Mitglieder wünschenswerth erscheinen.

— (Das vierte Konzert der silharm. Gesellschaft in Laibach) findet Sonntag den 18. Februar im landschaftlichen Redouten-Saale statt. Anfang präzis halb 5 Uhr Nachmittags. Programm: 1. Jul. Grimm. „An die Maifl.“ für Solostimmen, Chor und Orchester. 2. E. Gurliitt. „Der Jäger Heimkehr.“ Männerchor mit Orchester. 3. R. Gade. „Beim Sonnenaufgang.“ Konzertstück für gemischten Chor und Orchester. 4. S. Fiby. „Im Frühling.“ Fantasiestück für Orchester. 5. R. Wagner. Entr'acte und Spinnerlied aus dem „Fliegenden Holländer.“ für Damenchor und Orchester. 6. A. Gretry. Chor aus der Oper: „Die beiden Geizigen.“ für Männerstimmen und Orchester. 7. R. Wagner. Marsch und Chor aus „Tannhäuser.“

— (Theaternotiz.) Oskar von Redwitz's Schauspiel „Philippine Welfer.“ welches bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1859 sowohl durch die Wahl seines historischen Stoffes, wie durch die glänzende Behandlung desselben gerechtes Aufsehen erregte, kommt heute Abend an unserer Bühne zur ersten Ausführung. Wir können allen Theaterfreunden den Besuch desselben daher nur angelegentlich empfehlen.

— (Theater.) Zum Benefize unserer jugendlichen Operettensängerin Frä. Käzille Oberhardt hörten wir gestern Offenbachs liebliche und immer gerne gesehene Operette: „Die Hochzeit bei Laternenschein“ in recht guter Besetzung. Sowohl die Benefiziantin selbst als „Denise“, wie Fr. Paulmann (Fanchette), Fr. Pichon (Katharina) und Fr. Löcs (Pierre) brachten ihre Parte in gelungener Weise zur Geltung. — Ihr voran ging die bekannte, vorzügliche Posse: „Der Nord in der Kohlmeißergasse“, in welcher es den Herren Schlegel und Schulz gelang, durch ihr drastisches Spiel das Publikum in die heiterste Laune zu versetzen. — Ein etwas drollig gehaltenes, aber nicht unamüßantes Lustspiel von Görner: „Französisch“, eröffnete die Vorstellung und bot Fr. Krägel und Fr. Traut Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Laune. — Das Haus war sehr gut besucht und nahm sämmtliche Pießen beifällig auf.

Gemeinderathssitzung

am 15. Februar.

Vorsitzender: Bürgermeister Deschmann. Anwesend 22 Gemeinderäthe.

Mittheilungen des Vorsitzenden.

Eine Zuschrift des Landespräsidenten an den Bürgermeister gibt bekannt, daß Se. Majestät dem vom krainen Landtage wiederholt beschlossenen Gesetzesentwurf betreffend die Unterrichtssprache in den Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten die allerhöchste Sanction nicht zu ertheilen befaßt, womit demnach auch der seiner Zeit im Gemeinderathe eingebrachte Protest seine volle Berücksichtigung gefunden hat. (Lebhafter Beifall.)

Die Finanzdirektion berichtet über das nach der neuen Verzehrungssteuer-Verpachtung auf die Gemeinde entfallende Aversum.

Dr. Costa sendet 30 Exemplare der Denkschrift über die litrischen Zentralfisenbahnen zur Verteilung an die Mitglieder des Gemeinderathes.

Von Seite des H. Winkler ist in Folge seiner anbauenden Krankheit seine Resignation auf die Gemeinderathsstelle eingelangt. Dieselbe wird angenommen und nach Antrag Dr. v. Kalteneggers einstimmig beschlossen, den H. Winkler hievon mit dem Beisatze zu verständigen, daß der Gemeinderath nur mit lebhaftem Bedauern ein so geachtetes und durch seine allzeit korrekt konstitutionelle Gesinnung ausgezeichnetes Mitglied aus seiner Mitte scheiden sieht.

Petition, betreffend die Einführung direkter Reichsrathswahlen.

Dr. Schaffer ergreift das Wort. Er weist im Eingange seiner Rede darauf hin, daß die Wesenheit direkter Reichsrathswahlen, die Nothwendigkeit ihrer Einführung längst allgemein verstanden und anerkannt sind. Es hieße wahrlich, sich unnütze Mühe machen, wenn man heute noch neue Gründe für die Unausführbarkeit dieser Maßregel aufsuchen wollte. Die Komplizirtheit des gegenwärtigen Wahlmodus, wornach die Reichsrathsabgeordneten aus einem dreifachen Wahlgange hervorgehen und so leicht in die Gefahr gerathen, nicht mehr der wahre Ausdruck des Volkswillens zu sein und die nothwendige Fühlung mit ihren Wählern zu verlieren, Folgen, die thatsächlich leider schon öfter eingetreten sind; das unnatürliche Uebergewicht, das die Landtage mit ihren ausgedehnten legislativen Befugnissen dem Reichsparlamente gegenüber einnehmen und das eine Stärkung dieses letzteren behufs Herstellung eines natürlichen Verhältnisses unter den staatlichen Faktoren dringend nothwendig macht; die konstitutionelle Parität mit Ungarn und seinem vollstehmlichen Reichstage; die immerwährende, namentlich für die materiellen Interessen der Länder höchst nachtheilige Kollision der Sessionen des Reichsrathes und der Landtage; der gewiß natürliche und gerechtfertigte Anspruch des Volkes: sein wichtiges, politisches Recht, das Wahlrecht in die Reichsvertretung selbst anzunehmen; diese und noch eine Reihe anderer gewichtiger Gründe sind bekannt und haben die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Einführung direkter Reichsrathswahlen längst für jeden, dem es überhaupt mit der Fortdauer verfassungsmäßiger Zustände in Oesterreich Ernst ist, zu einer unumstößlichen gemacht.

Redner hebt dann hervor, wie auch die falsche Anschauung, daß der Reichsrath nicht ohne Befragen der Landtage aus eigener Machtvollkommenheit direkte Wahlen zu beschließen vermöge, fast alle Anhänger verloren hat, somit es sich heute um nichts mehr handelt, als um die Mittel und Wege, wie der Reichsrath am schnellsten und unter den zweckmäßigsten Modalitäten ein diesbezügliches Gesetz zu Stande bringen kann.

Bekanntlich ist auch die gegenwärtige Regierung für die Einführung direkter Wahlen, und wenn die Frage auch formell noch nicht auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses steht, so können doch die Verhandlungen über den galizischen Ausgleich und das Nothwahlgesetz als ihre unmittelbaren Vorläufer bezeichnet werden und die Wahlreform bildet in Wirklichkeit schon heute den Schwerpunkt aller parlamentarischen Thätigkeit der gegenwärtigen Reichsraths-session.

Im jetzigen Augenblicke, wo alles auf die Lösung der Wahlreform hindrängt, wo für eine gedeihliche Durchführung dieser Angelegenheit Angesichts der übereinstimmenden Intentionen der Reichsvertretung und der Regierung der günstigste Zeitpunkt ist, erscheint es in hohem Grade angezeigt, daß auch aus der Bevölkerung eben jetzt ein mächtiger Impuls zu Gunsten der Einführung direkter Reichsrathswahlen, die bereits eine Lebensfrage für eine künftige gedeihliche Entwicklung unserer staatlichen Zustände geworden ist, bemerkbar werde.

Mit gutem Grunde haben daher gerade in der letzten Zeit eine außerordentlich große Zahl von Ge-

meindevertretungen und Gemeindevorstellungen diesbezügliche Petitionen an das Abgeordnetenhaus beschloffen. Es erscheint gewiß im hohen Grade am Platze, daß auch der Gemeinderath von Laibach in die Reihe dieser verfassungstreuen kommunalen Korporationen trete; er kann dies in der bestimmten Zuversicht thun, daß er damit vollkommen den Intentionen der Bürgerschaft entspricht, aus deren Wahl er hervorgegangen und er hat dazu gewiß den gegründetsten Anlaß, als die Vertretung der Hauptstadt eines Landes, dessen Bevölkerung durch den Terrorismus und die Verfassungsfeindlichkeit der jetzigen Landtagsmajorität der steten Gefahr ausgesetzt ist, der Vertretung im Reichsrathe beraubt zu sein.

Der Redner stellt daher schließlich den Antrag: Der löbliche Gemeinderath wolle beschließen:

1. Es werde eine Petition an das hohe Abgeordnetenhaus, die Einführung direkter Reichsrathswahlen betreffend, gerichtet.

2. Der Herr Bürgermeister wird mit der unverweiltten Abfassung und Absendung dieser Petition beauftragt.

Da es von hohem Werthe sei, daß die Petition jetzt, zugleich mit allen andern im gleichen Sinne lautenden, und wo die Sache eben der parlamentarischen Behandlung entgegensteht, an das Abgeordnetenhaus gelange, so bittet der Antragsteller ferner, seinen Antrag als einen dringlichen zu behandeln.

Bei der Abstimmung wird die dringliche Art anerkannt und der Antrag selbst einstimmig angenommen.

Vorträge der Rechtssektion.

Dr. v. Schrey referirt wegen eines Vergleiches mit Herrn Josef Kordin wegen des gräflich Stubenberg'schen Legates und beantragt denselben dahin anzunehmen, daß er als Aufbesserung zu dem Stubenberg'schen Armenhauslegat den Betrag pr. 3500 fl. aufzahle. — Wird einstimmig angenommen.

Dr. v. Kaltenegger fragt, ob über die Verwendung des Betrages ein weiterer Gemeinderathsbeschuß gefaßt werden wird. Der Vorsitzende bejaht die Anfrage.

Dr. v. Kaltenegger referirt wegen eines Beitrages zur Brücke nächst der Köstler'schen Ziegelhütte und beantragt den noch beanspruchten Betrag, obgleich eine streng rechtliche Verpflichtung nicht besteht, dennoch wegen seiner Geringfügigkeit mit 29 fl. 25 kr. zu bezahlen. — Angenommen.

Dr. v. Kaltenegger beantragt wegen Erledigung der Einquartierungsfrage ein Spezialkomitee von 5 Mitgliedern zu ernennen. Wird angenommen und ins Komitee der Bürgermeister, Dr. v. Kaltenegger, Paschan, Siedry und W. Jeras gewählt.

Vorträge der Finanzsektion.

Dr. Suppan referirt wegen Herstellung des Gleichgewichts im städtischen Haushalte. Aus dem umfangreichen und lichtvollen Operate des Referenten heben wir nachstehende Daten hervor:

Der von der städtischen Kasse im Sinne des Gemeinderathsbeschlusses vom 23. v. M. vorgelegte Ausweis über die aus dem Jahre 1871 in das Jahr 1872 zur Zahlung übergegangenen Passivrückstände weist letztere mit 21176 fl. 21 kr., der Kasserest Ende 1871 mit 14644 fl. 40 1/2 kr. aus, so daß sich ein unbedeckter Abgang von 6531 fl. 80 1/2 kr. ergibt.

An eine Deckung des Defizits pro 1872 aus dem Kasserest des Jahres 1871 ist also nicht im entferntesten zu denken. Dieses Defizit beträgt bekanntlich 25.000 fl. Sollte auch in dem nächsten Jahre nach Deckung der Spitalverpflegskostenrückstände die diesfällige Ausgabepost sich um zirka 12.000 fl. vermindern, so ist für die nächsten Jahre noch immer ein Defizit von mindestens 13.000 fl. jährlich zu gewärtigen, das aber, da in verschiedenen Rubriken bestimmt erhöhte Auslagen eintreten und nirgends eine Steigerung der Einnahmen zu erwarten ist, ganz sicher mit 15.000 fl. angenommen werden muß.

Wenn nun auch auf die Ausführung aller andern nothwendigen Projekte verzichtet und nur die

Deckung des Defizits pro 1872—74 mit 45.000 fl. und der bekannte Schulbau mit wenigstens 55.000 fl. ins Auge gefaßt wird, so handelt es sich für die erwähnte Zeit um einen Aufwand pr. 100.000 fl. oder um zirka 33.400 fl. jährlich.

Die vom Gemeinderathe im Juli v. J. in Aussicht genommene Zinskreuzerhöhung würde nur etwa 12.000 fl. ergeben, es wäre daher nebstbei noch eine mindestens 15perz. Umlage auf sämtliche direkten Steuern mit einem voraussichtlichen Ertragnisse per 17.739 fl. nothwendig, was also erst nur eine jährliche Mehreinnahme von 29.739 fl. repräsentiren würde.

Trotz einer so enormen Belastung der Steuerträger wäre damit kaum für die allernothwendigsten Bedürfnisse der nächsten Jahre vorgesorgt, eine Menge höchst zweckmäßiger Arbeiten müßten abermals verschoben werden und für eine weitere Zukunft wäre damit eine Ordnung im städtischen Haushalte erst nicht angebahnt.

Um alle diese Nachteile hintanzuhalten, muß neuerdings die Aufnahme eines unverzinslichen Lotterieleihens ins Auge gefaßt werden. Es wird nothwendig sein, dem Landtag gegenüber alle, das letzte mal freilich nur zum Scheine erhobenen Bedenken zu beheben, ja es können sogar noch weiter gehende Garantien von der Gemeinde geboten werden.

Dann ist doch zu hoffen, daß der Landtag nicht abermals gegen das evidente Interesse der Stadt Laibach einen Beschluß fassen und ihr so vielleicht für alle Zeiten die Möglichkeit benehmen werde, ihre finanzielle Lage ohne Belastung der Steuerträger zu ordnen und eine Reihe der vortheilhaftesten Projekte ins Leben zu rufen. Sollte der Landtag aber gegen all' Billigkeit und alles Erwarten nochmals die Zustimmung zur Aufnahme des Leihens verweigern, dann bleibt freilich nur noch der leidige Ausweg der überwählten Zinskreuzerhöhung und Umlage auf die direkten Steuern.

Eine andere Frage ist die, ob der Landtag nicht schon durch seine erste Ablehnung der Stadt einen unwiederbringlichen Nachtheil gebracht hat. Dies ist in der That insoferne der Fall, als die Anlehenoperation auf der alten Basis nicht mehr durchgeführt werden kann. Seitdem sind mehrere ähnliche Anlehen auf den Markt gekommen; um für die künftigen Lose der Stadt Laibach jetzt noch Abnahme zu finden, müssen größere Treffer gemacht, dem Publikum größere Chancen geboten werden als früher, und die Stadt hat daher für bedeutend höhere Amortisationsgüter zu sorgen.

Der Referent gibt nun im weiteren Verlaufe eine umfangreiche, vortrefflich geordnete Uebersicht über die Durchführung der ganzen Operation und gelangt endlich zu dem Schlusse, daß unter den heutigen Umständen ein unverzinsliches Lotterieleihen von 1 1/2 Millionen Gulden in Aussicht genommen werden muß.

In diesem Sinne stellt er auch seine Anträge, die einstimmig angenommen werden.

Vorträge der Baufektion.

H. Bürger referirt über den Antrag der Kasinodirektion auf Uebernahme des Musikpavillons in der Sternallee in die Regie der Gemeinde und schlägt vor, auf diesen Antrag einzugehen. — Wird angenommen.

H. Samassa referirt über den Anbot wegen Ablösung eines Theiles des Gacnik'schen Hauses in der Gradiska um den Preis von 5200 fl. und beantragt, den Anbot abzulehnen. — Nach einer Bemerkung des H. Dreo, den Ankauf des ganzen Hauses im Auge zu behalten, wird der Antrag angenommen.

H. Bürger referirt über die Bauholzlieferungen von August bis Ende Dezember 1871 und beantragt, die Rechnung mit 610 fl. zu genehmigen. — Wird genehmigt.

Derselbe referirt über die Kanal- und Muldenherstellung im Kuchthal und beantragt, da die Arbeit nicht ganz vertragsmäßig hergestellt ist, eine reduzirte Summe von 140 fl. statt 170 fl. zu genehmigen. — H. Pasnik stellt den Antrag, auf der vertragsmäßigen Durchführung der Arbeit zu bestehen. Nach einigen Bemerkungen Dr. Suppan's und Dr. von Kaltenegger's wird der Sektionsantrag angenommen.

Derselbe referirt über die Herstellungskosten der Abbaumungsanstalt und beantragt, die Kosten mit 2044 fl. 37 kr. zu genehmigen. — Nach Antrag.

Derselbe beantragt, für die Beistellung des Deckmaterials zur Konservierung der Straßen im J. 1872 3729 fl. 10 kr. zu bewilligen. — Angenommen.

Vorträge der Polizeisektion.

SH. Laschan referirt über eine Petition von 300 Stadtangehörigen um Wiedereinführung des Verkaufsverbotes auf Wochenmärkten und der Brotsatzung und beantragt, das Verkaufsverbot angesichts des ausgesprochenen Wunsches so zahlreicher Stadtangehörigen versuchsweise auf 1 Jahr wieder einzuführen, die Einführung der Brotsatzung aber abzulehnen. — Nach Antrag.

Derselbe referirt über die mit 28 Gemeinden der Umgebung Laibachs getroffene Vereinbarung wegen Benützung des kaiserlichen Zementwerksamtes, beantragt, die von letzteren jährlich für die Benützung zu zahlende Summe per 100 fl. zur genehmigenden Kenntniß zu nehmen.

Hierauf um 1/8 Uhr Schluß der Sitzung.

Witterung.

Laibach, 16. Februar.

Erliche, Regen anhaltend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.4°, Nachm. 2 Uhr + 1.8° C. (1871 + 0.3°; 1870 + 2.5°). Barometer im Fallen 728.50 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.9°, um 1.2° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag (Regen mit Schnee abwechselnd) 7.80 Millimeter.

Gedenktafel

über die am 20. Februar 1872 stattfindenden Vizationen.

- 1. Feilb., Laßelsche Real., Stein, BG. Stein. — 1. Feilb., Perlesche Real., Stein, BG. Stein. — 3. Feilb., Presel'sche Real., Palovik, BG. Stein. — 3. Feilb., Wislovik'sche Real., Untermuren, BG. Senojetsch. — 2. Feilb., Cuf'sche Real., Schwarzenberg, BG. Jozia. — 2. Feilb., Corn'sche Real., Altoberlaibach, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Dolenc'sche Real., Brindl, BG. Senojetsch.

Wiener Börse vom 15. Februar

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 68. Pap.	62.50	62.60	95.—	95.50	
do. do. 84. in Silber	71.25	71.35			
do. von 1854 . . .	94.—	94.50			
do. von 1860, ganz	103.75	104.—			
do. von 1860, fünf	123.—	123.50			
do. v. 1864 . . .	143.—	148.50			
Gründl.-Obi.					
Stadtm. 100 fl. p. St.	90.—	91.—			
Kärnten, 100 fl. p. St.	85.—	86.—			
u. N. 100 fl. p. St.	80.—	80.50			
u. S. 100 fl. p. St.	83.50	84.—			
u. S. 100 fl. p. St.	75.50	76.—			
Action.					
Nationalbank . . .	853.—	855.—			
Union-Bank . . .	302.50	303.—			
Ereditbank . . .	352.25	352.75			
R. d. Commerce-Ges.	1010.—	1015.—			
Anglo-Osterr. Bank	371.15	372.—			
Deft. Bodencred.-B.	286.—	288.—			
Deft. Hypoth.-Bant.	98.—	102.—			
Österr. Ecompt.-B.	262.—	263.—			
Franko. Kuffna . . .	138.—	138.50			
Kais. Ferd.-Nordb.	265.—	270.—			
Südbahn-Gesellsch.	214.70	214.80			
Kais. Elisabeth-Bahn	240.50	247.75			
Kais. Ludwig-Bahn	262.75	263.—			
Südb. Wienbahn	187.—	187.50			
Staatsbahn . . .	405.50	408.50			
Kais. Franz-Josephs.	208.25	208.75			
Franko. Barier & Co.	186.25	186.75			
Südb.-Bum. Bahn	184.75	185.—			
Pfandbriefe.					
Ration. 6. B. verlobt.	89.90	90.20			
Ang. Ob.-Ereditbank	88.75	89.—			
Ang. Ob.-Eredit.	103.—	104.—			
do. in 25 v. rüd.	87.25	87.50			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. Februar.

5proz. Rente Österr. Papier 62.25. — 5proz. Rente Österr. Silber 71.05. — 1860er Staatsanlehen 103.30. — Bankaktien 855. — Kreditaktien 348.75. — London 113.60 — Silber 112. — R. f. Münz-Dukaten 5.43. — Napoleonsdor 9.03'.

Telegramme.

(Orig.-Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)
Wien, 16. Februar. Reichsraths-sitzung. Der Justizminister legt die neue Strafprozessordnung nebst dem Einfüh-

rungsgezetze vor, indem er hervorhebt, daß der Entwurf wesentlich mit den früheren Ausschusslaboraten übereinstimme; ferner einen Gesetzentwurf betreffs zeitweiser Einstellung der Wirksamkeit der Geschwornengerichte, betonend, die Regierung erachte zur Rettung des Instituts der Geschwornengerichte diese Maßregel dort für notwendig, wo die Geschwornen nicht von Recht und Gewissen, sondern von politischen Leidenschaften sich leiten lassen.

Wien, 16. Februar. Der Verfassungsausschuß hat das Nothwahlgesetz mit einer vom Minister des Innern selbst vorgeschlagenen Modifizierung angenommen.

Wien, 16. Februar. Das Schwurgericht verurtheilte den Redakteur Popovics der „Zastava“ wegen eines Artikels, worin die ungarische Regierung der Theilnahme an der Verschwörung gegen den Serbenfürsten Michael beschuldigt wird, zu 18monatlicher Gefängniß- und 500 fl. Geldstrafe.

Josef Karinger's

Galanterie- und Tapifferie-Handlung

zum „Fürsten Milosch“
am Hauptplatz Nr. 8 in Laibach.

Auswahl seiner Galanteriewaaren in Bronze, Leder, Holz &c.

Assortiment der Fabrikate in Chinafilber, Plaque, Alpaka, Britannia-Metall, Passong und Weißing; von optischen Gegenständen; von Bernstein- und Meerischaum-Waaren; aller Toilette-Artikel; von Schreib-, Zeichen- und Maler-Utensilien; Kautschuk-Damenhandschuh; von Solinger und trainer Taschenmessern und feinen Scheren; von engl. Gummi-Mänteln, Bürsten, Schwämmen und Patent-Heberbüchsen; von schweizer und trainer antiken Holzschmuckwaaren; von modernsten Halskrabatten, Schleißen und Wascherln; von Weinwandtrügen und Manschetten.

Magazin der neuesten angefangenen, fertigen und montirten Arbeiten in Tapifferie, Applikation, Leder, Perlen &c. Montirungen werden nett und rasch besorgt.

Stichmaterial in Gold und Silber, Chenillen; aller Arten Seide zum Häkeln, Sticken und Nähen; Seidenbördchen und Suitage; Kaneva in allen Sorten und Breiten; 4-, 8- und 12facher Stütz-, Gobelin- und Eiswolle; Baumwolle bester Qualität zu Decken; schottischer, offener, französischer auf Spulen, Anäneln und Strähndeln; Extra-Supra und Pottendorfer, Fritvollitätengarn; Zwirn zu Nähmaschinen in allen Farben in Spulen; Weinwandbänder, Hemdknöpfe, Kerngarn, Strick- und Schafwolle ein- und mehrfarbig in größter Farbenswahl &c. &c.

Niederlagen von

Alpaka- (China-) Silber-Zafelgeräthen (A. Schöeller und Christoffel); Jagd-, Salon-Gewehren und Revolvern (Lepage und Piret in Lüttich); Fleisch-Extrakt von Dr. Liebig; Anatherin-Mundwasser von G. Popp; Prinzessen-Wasser von L. Renard; Zahnpulver von Dr. Gregel; Messingguss-Fabrikaten des Albert Samassa; Bessener Stahlfabrikaten mit engl. Verzinnung; echten Glycerin-Artikeln von Sarg; Taschen-Hängematten; Patent 4facher Nieder-Febern; Kautschuk-Betteinlagen in allen Größen; Gesundheits-Saugtütten &c.; Stroh- und Kort-Einleg-Zohlen &c. &c.

Ferner werden Monogramme auf Briefpapier und Couverts schönstens und billig besorgt, das 100 von fl. 1.80 bis fl. 5.— wie auf Manschett-Knöpfe in Schilfkrot und Bein; Stütz- und Schlingereien werden billigt und rein besorgt. — Aufträge werden schnellstens ausgeführt und billigt berechnet. (552-4)

Theater.

Heute: Zum ersten male: Philippine Welser. Historisches Schauspiel in 5 Akten von Sofar von Redwitz.



Für die bewiesene innige Theilnahme während der Krankheit und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer geliebten Tochter

G m m a

sagen allen geehrten Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten Dank die trauernden Eltern

(78) Isidor und Karoline Siegel.

Gasthaus-Eröffnung.

Der Unterzeichnete zeigt dem p. t. Publikum ergebenst an, daß das

Gasthaus „zum grünen Berg“

Sonntag den 18. Februar 1872

wieder eröffnet wird und er bittet um zahlreichen Besuch. Laibach, am 16. Februar 1872. (80-1)

Georg Auer.

Im
**Kasino-
Glas-Salon**
heute und morgen Vor-
stellungen aus dem Gebiete der
amüsanten Physik,
der
Mnemotechnik
und der (71-2)
**Geister- und Gespenster-
Erscheinungen.**
Hochachtungsvoll
**Ludwig & Elise
Samon**
aus
London.

Mein neues reichhaltiges Preisverzeichnis über Gemüße-, landwirthschaftliche, Wald- und Blumen-samen, Obst- und Zierbäume &c. steht auf Verlangen gratis zu Diensten. (79)

J. W. Wunderlich
Frankfurt a. M.

**Die
Filiale der Steiermärkischen Eskomptebank
in Laibach**

bestimmt zur Wechselreicherung bis auf weiteres folgende drei Wochentage:

Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Die Einreichung findet in den Bureaustunden von 9 bis 11 Uhr Vormittags, die Auszahlung der Wechsel dagegen von 3 bis 4 Uhr Nachmittags an deren Kassa statt. (76-2)

Filiale der Steiermärkischen Eskompte-Bank.